

Laudatio zum Berliner Naturschutzpreis 2017
in der Kategorie „Ehrenpreis“
gehalten von Prof. Dr. Harald Kächele

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
sehr geehrter Herr Schworck,
liebe Gäste,

Otto Lilienthal, Jane Goodall, Steve Jobs - sie alle wurden anfangs wegen ihrer Ideen belächelt. Und sie stehen beispielhaft für viele, die sich weder durch die äußeren Umstände, noch durch die Reaktion ihres gesellschaftlichen Umfelds von ihren Vorhaben abbringen ließen. Sie waren so fest von dem überzeugt, was sie planten und taten, dass es keine Alternative für sie gab. Ein solcher Typ Mensch ist auch unsere heutige Preisträgerin. Sie wusste, dass die meisten Leute ihre Ideen „krude“ fanden, wie sie selbst es ausdrückt. Und ihr entging auch nicht, dass sie belächelt wurde, wenn sie erklärte, was sie vorhatte. Doch – Sie ahnen es sicher schon – die gesellschaftlichen „Korrekturversuche“ schlugen auch bei ihr fehl.

Ich freue mich, Ihnen jetzt schildern zu dürfen, warum dies für Berlin und für die Natur ein großes Glück ist.

Seit ihrer Kindheit hat sie drei Leidenschaften, die sie selbst ironisch so beschreibt: „Unkraut, Ungeziefer und Pferde“.

Spätestens jetzt wissen einige von Ihnen längst, von wem ich spreche, denn diese Kombination von Leidenschaften ist doch recht einzigartig:

Die Preisträgerin in der Kategorie „Ehrenpreis“ heißt Anne Loba.

Wenn ein Kind den Rasenmäher für einen Feind hält und lieber zwischen blühenden Wildkräutern und krabbelnden Käfern seine Zeit verbringt,

wenn es statt auf dem frisch gemähten Rasen Ball zu spielen, sich lieber im Straßengraben aufhält, wo der Rasenmäher nicht hinkommt, dann ist das schon etwas speziell.

Aber genau diese verwilderten Orte, wo der Mensch nicht so viel eingreift, waren ihre Lieblingsspielplätze. Und eigentlich ist das bis heute so geblieben. Anne Loba ist dort am liebsten, wo die Natur sich entwickeln darf.

Da es nicht so ganz einfach war, aus der Liebe zu „Unkraut und Ungeziefer“ auch einen Beruf zu machen, studierte sie zunächst Veterinärmedizin. Doch nicht, um später Kühe zu besamen oder überzüchtete Haustiere zu behandeln. Nein - sie wollte sich auf Huforthopädie spezialisieren.

Ja – sie hören richtig – Huforthopädie. Und warum? Weil sie der festen Überzeugung ist, dass auch Reitpferde ihrer Natur gemäß gehalten werden sollten. Ganzjährig draußen auf genügend großen Flächen und unbeschlagen – also ohne Hufeisen. Zunächst war das nicht mehr als eine fixe Idee, ein Traum. In dieser Zeit stellte sie sich oft vor, wie es wäre, Reitpferde frei auf einer großen Weide zu halten. Das war in West-Berlin vor Öffnung der Mauer illusorisch. Die Stadt benötigte ihre eingegrenzten Flächen für anderes.

Für ein Universitätsprojekt, in dem Pferde zu psychotherapeutischen Zwecken bei Kindern eingesetzt werden sollten, schaffte sie privat einige Tiere an, die hierfür geeignet waren. Mit diesen Tieren begann sie später, ihren Traum Wirklichkeit werden zu lassen.

1990 war ein entscheidendes Jahr für Anne Loba. Sie war 30 Jahre alt und ritt beruflich die Pferde anderer Leute ein. Und sie wurde konsultiert, um deren Tiere zu korrigieren. Beides bereitete ihr keine Freude. Die Einstellung mancher Reiter zu ihren Pferden war einer der Gründe. Für die einen waren sie „Streicheltiere“, für die anderen „Sportgerät“. Daran hat sich bis heute leider wenig geändert. 1990 gründete Anne Loba die Reitgemeinschaft Holderhof. Ihr Ziel war es, Pferde so zu halten, wie es von ihrem Organismus und von ihren Urinstinkten her vorgesehen ist. Zugleich sollte Menschen das Reiten ermöglicht werden, die sich kein eigenes Pferd leisten können.

Von der Deutschen Bahn mietete die Reitgemeinschaft in Lichterfelde eine Wiese. Es sollte eine Zwischenlösung sein, denn eigentlich war geplant, entsprechend große Flächen in Brandenburg zu finden. Schließlich war 1989 die Maueröffnung. Das Ganze war also zunächst ein Provisorium. Sechs Jahre später war es dies immer noch, als die Bahn ihnen weitere Flächen zur Nutzung anbot - auf dem ehemaligen Truppenübungsgelände der Amerikaner, dem Park Range.

Zunächst durften sie dort nur reiten, wenn sie im Gegenzug Müll aufsammelten. Im Jahr 2000 dann gab es einen Pachtvertrag. Doch auch der zeigte, dass eigentlich nichts verstetigt werden sollte. Die Kündigungszeit für die Flächen betrug von Seiten

des Verpächters drei (!) Monate. Geplant war der Bau von Wohnungen. Auch ein Golfplatz mit eigenem S-Bahn-Anschluss war im Gespräch. Bei der Übernahme bestand das Gelände aus ein paar befestigten Wegen, kleinen Hainen, mageren Wiesen und aufgehäuften Hügeln.

Niemand nahm so richtig ernst, was unsere heutige Preisträgerin auf dem mittlerweile 100 Hektar großen Gelände tat.

Anne Loba hatte längst ihre zwei anderen Leidenschaften in das Projekt integriert. Genau hier sollte die Weidelandschaft entstehen, von der sie träumte. Ihr war klar, dass die Fläche zu klein ist, um sich allein durch die Weidetiere und ohne weitere menschliche Hilfestellung zu einer artenreichen Landschaft zu entwickeln. Die Beweidung durch die mittlerweile 30 Pferde war zwar ein guter Ansatz, aber sie muss händisch nachhelfen um einen biotop- und artenreichen Landschaftspark zu entwickeln. Viele Pflanzen- und Tierarten kannte sie schon, den Rest eignete sie sich Stück für Stück an - auch mit Hilfe von Fachleuten aus den Naturschutzvereinen.

Was dann passierte, ist wirklich einmalig:

Die räumlich und jahreszeitlich ganz gezielte Beweidung schaffte ein Grundgerüst an Strukturen. Die Flächen wurden zusätzlich händisch von ihr gepflegt.

„Händisch gepflegt“ - das sind zwei Worte. Schnell gesagt und schon verflogen. In diesen zwei Worten steckt aber so viel, dass ich es kurz ausführen möchte.

Zunächst einmal erfordert es sehr viel Wissen um natürliche Zusammenhänge, extrem viel Artenkenntnis und sehr viel körperliche Arbeit. Anne Loba macht mit ihren Händen das, was normalerweise mit Arbeitskolonnen von Gartenarbeitsfirmen und einem großen Aufgebot an Maschinen erledigt wird. Obwohl – genau das stimmt nicht, denn es gibt eigentlich keine Firmen, die das machen, was Anne Loba hier getan hat. Eine Grundlage dafür ist, dass „Planung“ und „Ausführung“ nicht wie sonst getrennt sind:

Sie sieht jede Fläche an, überlegt, welche Pflanze dort zu Hause sein könnte, was passen würde. Dann bereitet sie die Fläche darauf vor, dass das, was dorthin könnte, auch dort wachsen will.

„Gelenkte Spontanvegetation“ nennt sie es und sagt, „ich säe nicht, ich pflanze nicht. Die Natur macht Vorschläge und ich gehe darauf ein.“

Manchmal muss sie bei Konkurrenzverhältnissen eingreifen. Sie „vergrault“ die Neophyten, entfernt auch Giftpflanzen. Dort, wo keine Nährstoffeinträge gewollt sind, muss der Kot der Pferde eingesammelt und woanders ausgebracht werden. Dabei arbeitet sie nach eigenen Grundregeln.

70% des Entstehens der Weidelandschaft, so schätzt sie, geschah mit manueller Lenkung. 70% bei 100 ha!

Die Reitgemeinschaft sollte sich über Beiträge finanzieren. So war es gedacht. Aber es erwies sich als schwierig. Ein Grund liegt darin, dass die Pferde nicht ganzjährig reitbar sind, die „Nutzung“ der Tiere im Winter ist arg eingeschränkt bis unmöglich. So wurde es auch öfter finanziell sehr eng. Manchmal so sehr, dass es schwierig war, die Pachtgebühren aufzubringen.

Trotz all dieser Umstände pflegte und entwickelte Anne Loba die Flächen fast zwei Jahrzehnte so, als wäre es für die Ewigkeit. Mit einem großartigen Ergebnis.

Der Sachverständigenbeirat für Naturschutz und Landschaftspflege bezeichnet die Fläche als einen „Hot-Spot der Biodiversität in Berlin“. Und weiter sagen die Fachleute: (ich zitiere)

„Diese Art von naturnaher Nutzung und Pflege ist bundesweit einmalig und zeichnet sich dadurch aus, dass die Entwicklung der Spontanvegetation durch ein spezielles, extensives Beweidungsmanagement kombiniert mit manueller Pflege gesteuert wird.“

Mittlerweile gibt es ein umfangreiches Gutachten dazu – in Auftrag gegeben von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz und dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf.

Es kommt zu denselben Ergebnissen. Die Gutachter geraten fast ins Schwärmen, wenn sie aufzählen, wie viele Rote-Liste-Arten auf dem Gelände zu finden sind.

Dieses mittlerweile große Interesse an der Fläche und der Arbeit von Frau Loba hat einen Grund: Dort soll gebaut werden.

Das Provisorium hat ein Ende. Aber immerhin geht es nicht um die gesamte Fläche, sondern um 39 ha der Weidelandschaft. Damit wären 57 ha gesichert - und kein Provisorium mehr. Der Investor, die Groth-Gruppe, hat sich bisher nicht den Ruf erworben, besonderen Wert auf den Naturschutz zu legen. Trotz dieses Rufes ist es genau

die Groth-Gruppe, die derzeit eine halbe Stelle finanziert, damit Anne Loba die Arbeit fortführen kann.

Anne Loba hat der Stadt Berlin, hat uns, einen Hot-Spot der Biodiversität geschenkt. Sie hat all ihre Kraft und ihr Wissen dafür gegeben. Sie hat beharrlich und gegen alle Widerstände einen Traum wahr gemacht, der uns alle bereichert.

Aber da war ja noch ein anderes Ziel, dass Anne Loba erreichen wollte: Reitpferde unbeschlagen ganzjährig auf der Weide zu lassen. Reitpferde, die gesund sind, weil sie sich ihrer Art entsprechend verhalten können.

Was ist daraus geworden? Auch hier konnte sie beweisen, dass sie Recht hatte. Ihre Pferde waren sogar im sportlichen Bereich erfolgreich. Um allen Kritikern „den Wind aus den Segeln zu nehmen“, nahm sie an den Berlin-Brandenburgischen Distanzritten teil. 160 km am Stück. Sie war nicht nur dabei. Sie kam mit ihren Pferden nicht nur ins Ziel. Sie wurde fünfmal in Folge Berlin-Brandenburgische Landesmeisterin. Das hat vor ihr und vor allem vor ihren Pferden noch nie jemand geschafft.

Auch dies beweist: Anne Loba ist nicht für die Kurzstrecke gemacht, sondern für die Langstrecke. Und die ist noch nicht zu Ende – die Park Range bleibt zu einem guten Teil erhalten und soll von ihr noch möglichst lange weiter gepflegt und entwickelt werden.

Liebe Frau Loba, ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem Ehrenpreis. Und ich wünsche Ihnen die Kraft, den Mut und die Ausdauer, um weiterhin für das zu kämpfen und zu arbeiten, was ihre Leidenschaft ist: Unkräuter, Ungeziefer und Pferde. Die Kombination hat sich bewährt.